



Ludwig Maria
VONGRIES
SKULPTUREN

Zwischen
Himmel
Und
Erde



BENEDIKTINERABTEI GERLEVE

Park der Benediktinerabtei Gerleve

25. September 2016 –
30. September 2017





ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE

Ludwig Maria Vongries positioniert seine Skulpturen „zwischen Himmel und Erde“. Bodenständig und erdverbunden eröffnen sie den Blick nach oben. Holz und oxidierter Stahl unterstreichen die Veränderlichkeit, der hier und da ein goldglänzender Schimmer Dauerhaftigkeit verheißt.

Kunst ist das Gestaltwerden innerer Bilder und Klänge, sichtbarer, berührbarer Bericht von innerer Wahrnehmung, von einer inneren Reise. Was hat den Künstler beim Entwerfen und während seiner „Knochenarbeit“ bewegt? Er stellt seine Skulpturen vor, tritt dahinter zurück und schweigt dazu. Das Werk soll uns ansprechen und anschwiegen. Von dem, was wir betrachten, auf uns wirken lassen, können wir uns in eigene Vorstellungs- und Gedankengefilde führen lassen, im besten Sinne des Wortes auch verführen lassen, um den Geist zu erspüren. Jedes Kunstwerk bedeutet ein Übersteigen, erst das macht es zur Kunst. Es kann Botschaften aus dem tiefen Grund der Seele ans Tageslicht aufsteigen lassen. Im Schöpferisch-Werden findet etwas bislang Ungestaltetes in uns zu einer intuitiven Erkenntnis, vielleicht auch ins Wort. Gedanken benötigen oft Zeit, bis sie Gestalt annehmen. Deshalb ist es besonders erfreulich, dass die Skulpturen von Ludwig Maria Vongries an diesem Ort ein Jahr lang, durch alle Jahreszeiten hindurch zu betrachten sind.

Diese nachdenkliche Kunst passt gut zu der Abtei Gerleve, die sich als Ort des Nachdenkens und der Suche versteht. Viele Besucher kommen hierher, um in der Stille des Klosters ein paar Stunden, vielleicht aber auch mehrere Tage zu verbringen. Die Ausstellung „Zwischen Himmel und Erde“ wird gewiss erfahrene Kunstkenner ebenso wie aufmerksame Beobachter anregen, sich selbst Gedanken zu machen und im eigenen Leben den Ort zu entdecken, an dem sich Veränderliches und Bleibendes begegnen.

Laurentius Schlieker
Abt von Gerleve

Diese Ausstellung konnte realisiert werden
mit engagierter Unterstützung von

Stegemann Maschinenbau, Billerbeck
Ingenieurbüro Gehlmann & Lammering, Billerbeck
Sparkasse Westmünsterland, Coesfeld
Kreishandwerkerschaft Coesfeld, Coesfeld
Garten- und Landschaftsbau Dirks, Havixbeck
Spedition Geuer International, Senden
Holzfachhandlung Carl Hamelmann, Coesfeld



Thomas Sternberg

GEOMETRIE UND NATUR – FREIHEIT UND ORDNUNG

An landschaftlich reizvoller Stelle der münsterländischen „Baumberge“ liegt die um 1900 gestiftete und erbaute Abtei Gerleve. In dem ausgedehnten Parkgelände, das harmonisch Landschaft und Architektur ineinander übergehen lässt, realisiert der Künstler Ludwig Maria Vongries von Herbst 2016 bis Herbst 2017 vier seiner markanten, großen Skulpturen aus Stahl und Holz.

In der Kunst ist Stahl durch die Skulpturen Richard Serras und Eduardo Chillidas besonders bekannt geworden. Es ist ein sprödes, strenges Material, das sein Gewicht, seine Härte und auch seinen Entstehungsprozess aus Feuer und Erz geradezu körperlich erfahrbar werden lässt. Die genannten Künstler haben gezeigt, wie harmonisch die Einbettung ihrer strengen, manchmal minimalistischen, vollkommen abstrakten Objekte in Landschaft, Natur und Architektur gelingt.

Der Stahl steht für ein natürliches, aber gleichwohl erst durch Bearbeitung entstandenes Material. Vongries setzt gegen die geometrische Strenge der geschmiedeten und gewalzten Stahlplatten mit ihren glatten Flächen die organischen Formen unbehandelten, roh gespaltenen Holzes. Holzstücke und in der Länge halbierte Baumstämme ergänzen oder durchdringen die Formen. Das Holz zeigt seine organisch gewachsenen Strukturen: Maserung, Spaltungsrauigkeit, die Sägefläche – die Spuren der Geschichte einer natürlich gewachsenen Materie, die nur grob zurechtgeschlagen oder gesägt ist.

Der Künstler hat keine Angst vor der großen, dadurch auch pathetischen Form. Es handelt sich um Objekte zwischen 1,4 bis zu 5 m Höhe, die zunächst vollständig im Kopf entwickelt werden, bevor sie im Maßstab 1 : 10 als Modell Gestalt annehmen. Hierin ist Vongries seinem Vorbild, dem österreichischen Künstler, Architekten und Buchgestalter Walter Pichler (1936 – 2012) ähnlich, der seine Skulpturen in oft jahrelanger Arbeit behutsam und ruhig entwickelte.

Skulpturen schaffen Räume, sind nur dreidimensional wirklich erfahrbar. Sie definieren Raum auch und vielleicht gerade dort, wo Leere zu sein scheint. Vor der Klosterpforte liegt ein 1,4 auf 1,4 Meter großer stählerner Kubus, der von zwei rohen Eichenscheiten durchstoßen wird. Bei dieser Skulptur wird die Gegensätzlichkeit von Holzstamm und geformtem Eisen besonders erlebbar. „Cube“ – Würfel – lautet der Titel.

An der baumgesäumten Geländekante zwischen zwei Wegen kurz vor der Klosterbuchhandlung erheben sich zwei senkrechte Trägerelemente, die zwei längs zersägte Hälften

eines Baumstamms in der Luft schweben lassen. Sie schaffen im Park die Verbindung zwischen zwei Landschaftsräumen und bilden insofern ein Fenster. Zwischen den beiden riesigen Scheiten wird ein leerer Raum definiert, der in Spannung zu den schwebenden Körpern steht. Um ihn geht es in der Arbeit vor allem. „Large Space“ – großer Raum, nennt sich das Werk.

Stehen wir bei diesen so abstrakt-reizvollen Arbeiten vor auch thematischer Kunst? Anfang 2016 zeigte Vongries in der Pfarrkirche St. Dionysius in Havixbeck eine Skulptur, die ein riesiges – auf einen lanzettförmigen Stahl aufgespießtes Holzscheit zeigt. Im Kontext des Kirchenraumes lässt sich unwillkürlich an ein Kreuzigungsbild denken. Das hängende Holz wird zur Metapher des menschlichen Körpers.

Auf der Fährte des Gegensatzes von Körperlichkeit und Ordnung, ergeben sich weitere Assoziationen bei Vongries' Objekten. Vor die bemerkenswerte Architektur des Neubaus von Josef Paul Kleihues aus dem Jahre 1987 platziert Vongries seine 5 Meter hohe „Large Column“. Hier scheinen sich die zwei überlebensgroßen Holzscheite aneinander zu reiben, wirken sie wie von der schmalen, leichten Trägerkonstruktion empor gehoben. Die versetzte, hoch über dem Boden angeordnete Hängung und die sie überragende Stange sind in eine Dynamik gebracht, die an einen Aufstieg denken lässt.

Eingerahmt von altem Baumbestand vor der Abteikirche lädt die Besucher die Skulptur „Little Space“ zu einem Blick durch den ‚kleinen Spalt‘ ein. So gerät die Klosterpforte einladend ins Visier. In einer senkrecht aufgestellten Stahlplatte von 1,2 x 2 Meter ist ein Rechteck ausgeschnitten, das zwei halbierte Baumstücke aufnimmt. Die gespaltenen Hälften sind mit ihren Außenseiten zueinander gedreht und geben einen Durchblick frei. Die beiden Holzkörper treten in Beziehung. Der Raum zwischen ihnen hält die Spannung und bietet Spielraum zu Interpretation.

So können die so abstrakten Skulpturen auch thematisch gelesen werden. Und doch ist es vor allem der formale Reiz der Formen in der Umgebung der Natur des Klostergeländes, der über Kontraste nachdenken lässt: leicht und schwer, geometrisch und kreatürlich, scharfwinklig und krumm, glatt und schrundig, ein- und vielfarbig, statisch und dynamisch, kalt und warm, geschlossen und offen, Natur und Nichtnatur, Mensch und Ding, Bindung und Freiheit, Kreatürlichkeit und Konvention, Zusammenhang und Differenz. Das sind Gegensatzpaare, die sich in der Betrachtung der zumeist gedoppelten Skulpturenelemente einstellen mögen.



CUBE

Holz, Stahl
140 x 370 x 140 cm





LARGE COLUMN

Holz, Stahl, vergoldet
100 x 100 x 500 cm



LARGE SPACE

Holz, Stahl,
300 x 80 x 400 cm





LITTLE SPACE

Holz, Stahl
120 x 80 x 200 cm





BLOCK III

Stahl, Holz
70 x 50 x 205 cm
Havixbeck





Friedhelm Mennekes

ABSTRAKTE ZEICHEN IN DER LANDSCHAFT

Sie stehen seit einigen Jahren markant in der offenen Gegend, die raumgreifenden Skulpturen von Ludwig Maria Vongries. Bewusst sind sie vom Künstler in ein ihm bekanntes Umfeld gesetzt, das ihm gegenüberliegt. Hier finden sie die Kraft, den Blick für besondere landschaftliche Details zu schärfen und dem Betrachter zu helfen, ihren je eigenen, besonderen Charakter zu entdecken. So holen sie alles Fremde ins Vertraute ein, vielleicht sogar in heimatliche Gefühle.

Diese Zeichen zeigen sich in vertrauten Materialien, in Holz und Eisen und wenig anderem. Es sind abstrakte künstlerische Äußerungen. Weder formulieren sie eine Aussage noch irgendeine Illustration. Sie stehen einfach da. Im Detail kühl. In der Form warm. Behauenes Holz. Geschmiedetes Eisen. Im Rohen belassen. Sie stehen fest am Ort und überlassen sich Zeit und Natur. Dem Altern und Rosten. So stehen sie einfach da – und sind, was sie sind. Stumme Zeichen, doch nicht ins Eigene verschlossen, vielmehr zeigen sie sich, mit den Augen aufgenommen, leicht-beredt im Blick. Denn eines ist anders. Von ihnen geht eine einnehmende Wirkung aus. So wie sie sich zeigen, erwecken sie beim Betrachter schnell Beachtung und Gefallen. Sie wirken nicht fremd. Und lässt das Auge sich erst auf sie ein, entstehen schnell Interesse, Beziehung und Vertrautheit. Das hängt mit dem Charakter einer guten abstrakten Skulptur zusammen: „Sie klärt Raumerfahrung und definiert Zeit. Erwägungen und Gefühle für Balance, Labilität und Stabilität stellen sich ein“ – wie mir einmal Ansgar Nierhoff (1941-2010), der erste Künstler, den ich in Köln ausstellen durfte, klar und präzise erklärte. Und darin liegt denn auch die Chance derer, die sich darauf einlassen. Darauf sollte jede kritische Würdigung hinweisen, mehr nicht. Den Rest macht der Mensch in ihrem Umfeld – so er sie anschaut und sich mit ihnen Mühe macht.

Diese Kunst von Ludwig Maria Vongries realisiert in ihrer geistigen Selbständigkeit und Verslossenheit jenes Stück gestalteter Erkenntnis, auf deren Mobilisierung der einzelne wie die Gesellschaft insgesamt heute angewiesen ist. Sie verweist den Betrachter nicht nur auf seine Beziehung zur Kunst, sondern auch auf sich selbst und auf seine Dialogfähigkeit mit sich, mit seinesgleichen und mit der Natur in seiner Umwelt.

Auf zwei materiellen Linien gestalten sich die formbetonten, gegenstandslosen Skulpturen, auf Holz und Stahl. Ersteres ist ein Rohstoff der Natur und spielt in der Kunstgeschichte durch alle Kulturen hindurch eine dominante, tragende Rolle. Es ist leicht zu beschaffen, liegt bei der Gestaltung leicht in der Hand und lässt sich leicht bearbeiten. Freilich, in der Dauer macht es einige Probleme, aber sie sind zu bewältigen. Als Naturstoff ragt es bei jedem Menschen in dessen Alltag, Geschmack und ästhetisches Empfinden hinein.

Das ist beim Eisen anders. In der Kulturgeschichte steht es früh als alternatives Material zur Verfügung. In der Wahrnehmung nicht minder zur Hand, aber eher alternativ und speziell. Es hält dem Feuer stand, ist härter und symbolisiert in der Wahrnehmung im Unterschied zum Holz der Erfahrung des Bodenständigen und Bodenlastigen. Es steht für die Gravidität der Welt und des Lebens. Beide Aspekte bestimmen die Welt von Ludwig Maria Vongries. Es sind konzeptionelle Antagonismen, mit deren plastischer Wirkung dieser Künstler die Dinge, aber auch das Verhältnis des Menschen und der Dinge anklingen lässt. Dieser Künstler versteht sie als künstlerische, bildhauerische Kategorien, mit denen er auf die Entwicklung eigener Beziehungen zum Betrachter aus ist. In ihrer Evidenz und Einfachheit springt leicht der ‚Funke‘ über, und der Betrachter versteht sie mit seinen Augen als Brücken in seine eigene Welt und ihrer Erinnerung, ästhetisch wie gesellschaftlich. Mit der Arbeit geht es ihm letztlich um die Organisation des Umfeldes, dass sie den Raum aufteilen, beleben und zu strukturieren vermögen. Und doch bleibt immer auch ein Überschuss für das Persönliche, erzählerisch Poetische.

Die relative Leichtigkeit des Holzes und die Schwere von Eisen und Stahl entsprechen als Material der Selbstverständlichkeit, mit der sich die Arbeiten schließlich an einem Ort einfinden. Die abstrakte ‚Sprache‘ der Komposition korrespondiert mit den vielgliedrigen, mit ihrer Umgebung kommunizierenden Vernetzungen und Verortungen ihrer Positionen. Das Ergebnis ist dann für sehr viele Menschen nie anstößig, wohl aber anstoßend: Die Arbeiten ziehen eine gewisse Aufmerksamkeit auf sich, lenken aber dann durch die Klarheit ihrer Form und ihrer Weise zu sein den Blick auf das Umfeld und vermitteln die verblüffende Erfahrung, einen bestimmten Raum und Umraum auf eine ganz neue Weise wahrzunehmen. Sie entschlüsseln den Blick. Sie sind – obwohl ganz und gar gegenständliche Skulptur – Tore zur Wahrnehmung. Das schätze ich an ihnen vor allem. Die Kunst von Ludwig Maria Vongries hat für mich die Eigenschaft, dass sie nicht nur sich selbst präsentiert, sondern dass sie auch anderes entdecken lässt, das der normale Zeitgenosse nicht mehr sieht, bzw. nicht mehr zu sehen gelernt hat. Es ist ein Sehen aus dem Kontrast, ein dialektisches Begreifen, das erst im Erfassen einer kunstbegeisterten Zweiheit zur Wahrnehmung der jeweiligen Einheit freigesetzt wird.

Alle seine Arbeiten prägen auf je eigene Weise die Räume, in denen sie aufgestellt sind; ja, durch ihre bloße unbedingte Präsenz befragen sie die räumlichen und inhaltlich definierbaren Bedingungsfaktoren ihrer Umgebung und vermögen in den geistigen Prozessen, die sie auslösen, deren einzelne Faktoren offenzulegen. Darin besteht das Aktive, Ansprechende und Impulsgebende dieser Werke. In ihren Bann wird schließlich auch der Betrachter selbst hineingenommen.



O. T.
Stahl, Holz
140 x 170 x 500 cm
Friedhof,
Havixbeck
Ab Juli 2016



St. Dionysius,
Havixbeck
Februar-Juni 2016



LITTLE
GOLDEN PLATE

Holz, Stahl, vergoldet
120 x 80 x 500 cm
Senden-Bösensell





ELEVEN BODIES

Holz, Stahl, vergoldet
100 x 120 x 300 cm
Havixbeck





Josef Kern, Würzburg

EROS UND THANATOS

Als Student der Theologie, Philosophie und Germanistik begegnete Ludwig Maria Vongries in den frühen 1980er Jahren im Würzburger Priesterseminar drei außergewöhnlichen Künstlerpersönlichkeiten, die bis heute für die eigene Kreativität ausschlaggebend werden sollten: Robert Höfling, das „enfant terrible“ der unterfränkischen Kunstgeschichte, den Wiener Ernst Fuchs, Protagonist des Phantastischen Realismus, sowie den Bildhauer und Grafiker Alfred Hrdlicka.

Höflings dialektisches Verständnis von Eros und Thanatos, Sexualität und Tod prägt das bildhauerische Schaffen Ludwig Maria Vongries' bis heute. Alfred Hrdlicka beeindruckte Vongries mit seiner Darstellung physischer Gewalt, von verdrehten Körpern und der unglaublichen Wucht und dem Schmerz im Ausdruck. 1974 schuf Hrdlicka den 53-teiligen Radierzyklus „Wie ein Totentanz“ zum Attentatsversuch auf Hitler 1944. Die Fleischerhaken der Hinrichtungsstätte Plötzensee in diesen Bildern sind Vongries bis heute im Gedächtnis geblieben und haben Einfluss auf seine Gestaltung.

Anders als diese Vorbilder arbeitet Vongries abstrakt. In seinen längs halbierten Baumstämmen lassen sich menschliche Körper nur erahnen: Sie stehen sich gegenüber, wenden sich voneinander ab, ergänzen sich oder bilden einen spannungsgeladenen Zwischenraum.

Dazu kommt der Stahl. Er hält und durchstößt das Holz - oder wird vom Holz durchstoßen. Stahl und Holz als materielle und formale Gegensätze, die sich aber bedingen, einander brauchen, einander ausgeliefert sind. Vongries interessiert die Strenge und die Einfachheit der Form. In der Beschränktheit der Materialien und der Formen zu variieren sieht er die größte Herausforderung.

Anregungen holt sich Vongries weiter aus der Kunstgeschichte sowie von Künstlern der Gegenwart: In diesem Zusammenhang nennt er Constantin Brancusi „Unendliche Säule“, Arnulf Rainer, der von sich selbst sagt, dass er vom Kreuz nicht mehr loskomme, Richard Serra, der mit seiner Schwere die Leichtigkeit erfindet, den Briten David Nash, der mit sehr einfachen Holzskulpturen neue Welten erschafft und nicht zuletzt Joseph Beuys, der in jedes Kunstwerk einen heiligen Kern gesetzt hat.

Annette Georgi, Münster

VON DER KRAFT DER GEGENSÄTZE

Unverrückbar und groß stehen sie vor uns. Sie stellen sich uns souverän entgegen, fordern uns heraus und werfen uns auf uns selbst zurück. Wie kommt es, dass wir die Arbeiten von Ludwig Maria Vongries als ernst zu nehmendes Gegenüber wahrnehmen und uns auf einen Dialog einlassen? Vor allem ist es das gelungene Zusammenwirken der Faktoren Dimension, Material, Komposition und Raum.

Ludwig Maria Vongries verbindet die grundlegend verschiedenen Werkstoffe Stahl und Eichenholz zu großen spannungsreichen Kompositionen. Es findet ein Dialog der Werkstoffe statt, dem der Betrachter nachspüren kann. Dabei wird er feststellen, dass die Funktion der einzelnen Materialien innerhalb der Komposition klar definiert ist. Rein formal ist die „Rollenverteilung“ eindeutig, wobei die Ausgewogenheit der Komposition durch die spezifische gegenseitige Bezugnahme erreicht wird. Beide Aspekte bedingen sich gegenseitig und wirken in ihrer schlüssigen Zusammenstellung nur gemeinsam. Ob es ein Durchdringen, Verletzen oder Halten ist, immer sind es beide Materialien, die in ihrer Abhängigkeit voneinander die Klarheit des Werkes verantworten. Durch ihre klare formale Verdichtung sind die Arbeiten von einer Allgemeingültigkeit, die das Wesen eines jeden offenen Betrachters ansprechen, ihn herausfordern und hinterfragen.

Obwohl die verwendeten Materialien für Kontinuität und Verlässlichkeit stehen, findet mit der Zeit eine Veränderung statt. Die Oberfläche wandelt sich durch den Einfluss der Witterung. Hierbei wird das Holz tendenziell grauer und nähert sich somit der Farbigkeit des Metalls an, das Metall hingegen bekommt ein bräunliches Kolorit, das an die Farbigkeit des Holzes denken lässt. Auch dieser Aspekt: der Dialog des Werkes mit der Zeit, mag Anlass sein, Interpretationen zu wagen.

Die größte Variable im Beziehungsgeflecht der Vongries'schen Arbeiten ist jedoch der mit ihm konfrontierte Mensch. Jeder wird die Klarheit und Sicherheit der Arbeiten spüren, ihre Stabilität hinsichtlich Komposition und Inhalt. Jeder offene Betrachter mag in eine Kommunikation einsteigen und ahnen, dass es hier um etwas Grundlegendes und Existenzielles geht. Die Werke machen ein Angebot, das durchaus zu einer kritischen Hinterfragung des Selbst führen kann – aber nicht muss. Wer sich einlässt, kann sich sicher sein, gehalten zu werden, bieten uns die Arbeiten doch die kompromisslose Verbindlichkeit, die wir brauchen, um uns den wichtigen Fragen des Lebens zu stellen. Sie sind ausgewogen, verlässlich und stark und können uns ein durchaus qualifizierter Gesprächspartner sein.



O. T.
Holz, Stahl, vergoldet
260 x 60 x 400 cm (Modell)



SEVEN PIECES

Holz, Stahl, vergoldet
140 x 140 x 360 cm (Modell)





TWO PLATES

Holz, Stahl
200 x 80 x 360 cm (Modell)





THREE COLUMNS

Holz, Stahl
250 x 80 x 400 cm (Modell)



DOUBLE PAIR OF BODIES

Holz, Stahl
380 x 80 x 220 cm (Modell)



LONG DOUBLE NUDES

Holz, Stahl
150 x 100 x 800 cm (Modell)





LONG
NARROW SPACE

Holz, Stahl
190 x 80 x 410 cm (Modell)





NINE COLUMNS

Holz, Stahl, vergoldet
200 x 200 x 250 cm (Modell)





HALF CIRCLE

Holz, Stahl
450 x 250 x 400 cm (Modell)



Ludwig Maria VONGRIES

Geboren als Hubert Hofmann,
verheiratet als Hubert Bergmoser

1979-1986	Studium der Theologie, Philosophie, Germanistik
1981	Beginn der Malerei
1983	Workshop mit Alfred Hrdlicka und Ernst Fuchs im Priesterseminar Würzburg
	Intensive Arbeit mit dem Maler Robert Höfling, Hammelburg
Seit 1986	Erwerbstätigkeit in deutschen Buchverlagen (u. a. DuMont Buchverlag, Köln)
Seit 2012	Wiederaufnahme der künstlerischen Tätigkeit mit großformatigen Skulpturen aus Stahl und Holz
Ausstellungen	
2016	St. Dionysius, Havixbeck
2016-2017	Park der Benediktinerabtei Gerleve, Billerbeck
Kontakt	mail@lm-v.de

